

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

18. Jahrgang

I/2008



**„vom Gemalten
zum lebendigen Gott“**

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Verkündigungs-Engel auf dem Titelblatt passt nicht nur in die gerade erst vergangene Advents- und Weihnachtszeit. Die Worte, mit denen er seine Botschaft an Maria beginnt, sind bedeutungsvoll auch in das neue Jahr hinein.

„Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir!“, lautet der Engelsgruß in den meisten deutschen Bibeln. Wörtlich aus dem Griechischen übersetzt, heißt es im Lukasevangelium (1,28): „Freue dich, du bist geliebt/beschenkt ...“. Und da der Ausdruck „der Herr“ im jüdischen Volk immer für den Gottesnamen JHWH steht, hört ihn Maria als „der ICH BIN DA“. Dass dieser Gott „mit dir ist“, meint: „Er ist immer bei dir“ und zugleich auch: „Er steht zu dir.“ – Der Engel sagt also: *Freue dich, du bist mit Liebe beschenkt! Gott, der ICH BIN DA, ist bei dir und er steht zu dir!*

Lukas hat mit diesem Gruß schon die ganze Frohbotschaft Jesu vorweggenommen und auf den Punkt gebracht. Wir dürfen sie auch an uns selbst gerichtet hören, als Grußwort an uns in das begonnene neue Jahr hinein.

Nicht auszumalen, was in dieser Botschaft steckt! Wenn

wir nur, wie Johannes vom Kreuz es uns ans Herz legt, beim Bild, beim Gemalten und selbst beim „Ausgemalten“ nicht stehen bleiben!

Dann spricht Tizians Engel, wie die einzelnen Beiträge in diesem Heft auf unterschiedliche Weise zeigen wollen, von dem lebendigen Gott, den Jesus als den Abba-Jahwe verkündete: der bei uns ist ein ganzes Leben lang, in unserem hektisch-gedrängten Alltag wie in der Stille, gleich ob wir katholisch, evangelisch oder religionslos sind; und der zu uns steht – über den Tod hinaus! Wirklich, nicht auszumalen!

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
und die Mitwirkenden an diesem Heft

In diesem Heft:

Johannes vom Kreuz „Gott geht in keinerlei Bild oder Form auf“	4
Eva und Hartmut Winde TKG Spiritualität in Bildern	5
Andrea Richter/Simone Honecker TKG Wähle das Leben!	10
Annemarie Hayer OCD Nicht die Stille	12
Robert Schmidbauer OCD Der Missionsprokurator berichtet	14
Reinhard Körner OCD Das ewige Leben – nicht auszumalen!	16
Literatur, Exerzitien, Seminare	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalsschrift zur
Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und
Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur
Deckung der Druck- und Versandkosten werden
gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00
Kennwort: Karmelimpulse

„Gott geht in keinerlei Bild oder Form auf“

Johannes vom Kreuz

Johannes vom Kreuz hat sich in seinen Schriften mehrfach zum rechten Umgang mit Bildern im geistlichen Leben – gemalten Bildern wie gedanklichen Bildern – geäußert. Hier zwei sehr dichte, aber grundlegende Texte. Detaillierter und praxisorientierter schreibt er darüber auch in AUFSTIEG ZUM BERG KARMEL III, Kap. 35-37.

Der spirituelle Leser muss beachten, dass die Menschenseele sich mit Gott in Hoffnung eint, und dass das, was man erhofft, zu dem gehört, was man nicht besitzt.

Was der Mensch also tun muss, um in ungeteilter und lauterer Hoffnung auf Gott zu leben, ist, immer dann, wenn in ihm Einsichten, Formen oder deutliche Bilder aufkommen, von allem Erinnerungsbildern entleert, mit liebevollem Gemüt zu Gott zurückzukehren, ohne sich an ihnen festzumachen, indem er nicht *mehr* über diese Dinge nachdenkt und sie nicht *mehr* anschaut als ihm genügt, um zu verstehen. (...)

Doch muss man hier darauf hinweisen, dass wir in unserer Lehre nicht mit denen übereinstimmen noch übereinstimmen wollen, die vor den Augen der Gläubigen den heiligen und notwendigen Gebrauch und die einzigartige Verehrung der Bilder Gottes und der Heiligen wegnehmen wollen, im Gegenteil, unsere Lehre unterscheidet sich sehr von jener, denn wir reden hier nicht davon, dass es keine Bilder geben darf und sie nicht verehrt werden sollen, wie bei ihnen, sondern wir geben den Unterschied zu verstehen, der zwischen diesen Bildern und Gott besteht, und dass man so

über das Gemalte hinweggehen soll, dass die Bilder den Zugang zum Lebendigen nicht behindern, indem man darin nur das festhält, was genügt, um zum Geistigen zu gehen. (...)

Bilder werden immer zur Einung mit Gott verhelfen, weil die Einung als Ziel die Seele vom Gemalten zum lebendigen Gott fliegen lässt ...

aus: AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMEL III 15,1/2 (gekürzt)

Alle erwähnten Formen stellen sich bei ihrer Wahrnehmung immer in irgendwelchen begrenzten Arten und Weisen dar, während die Weisheit Gottes, mit der sich das Erkenntnisvermögen einen soll, keinerlei Art und Weise hat. (...) Da Gott in keinerlei Bild oder Form aufgeht, noch in eine Einzelgewahrwerdung passt, darf auch die Menschenseele nicht in einer deutlichen Form oder Gewährwerdung aufgehen.

aus: AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMEL II 16,7 (gekürzt)

Spiritualität in Bildern

Eva und Hartmut Winde TKG, Hamburg

„Vom Gemalten zum lebendigen Gott“

Hartmut Winde TKG

An einem Besinnungswochenende im Karmel Birkenwerder, kurz vor Weihnachten, beschäftigten uns u. a. drei Bilder von *Gerhard Richter* (geb. 1932 in Dresden), die er 1973 nach einem Bild des großen Venezianers *Tizian* (1490-1576) gemalt hat: DIE VERKÜNDIGUNG DES ENGELS AN MARIA. Es ist das bisher einzige Mal, dass Richter, dessen Werke international in Museen und auf dem Kunstmarkt einen hochgeschätzten Rang einnehmen, ein Thema aus der Tradition der christlichen Kunst aufgreift, allerdings auf seine Weise. Und gerade das ist das Bewegende, von dem ich erzählen möchte.

Tizian lässt den Engel der Verkündigung sehr groß, von links her und von Adlerflügeln und dunklen Wolken getragen, stürmisch auf die Terrasse eines antiken Palastes herabspringen: Sein Haar weht, der weiße Schleier um seine Schultern weht, ebenso weht sein langes rotes Gewand und lässt in schmucken Stiefelsandalen die bloßen Füße sehen. In der Linken trägt der Engel eine weißblühende Lilie, seine Rechte zeigt nach vorn auf einen schräg von oben hereinbrechen-

den Lichtstrahl, der von einer weißen Taube auszugehen scheint. Der Strahl zielt auf Maria, rechts im Bild, im Halbschatten eines Säulenganges, und beleuchtet ihr Angesicht und die auf der Brust gekreuzten Hände. Sie kniet an einem Betpult, die Augen auf das aufgeschlagene Buch gesenkt, und ist ganz in einen schwarzen, ursprünglich vielleicht blau-



schwarzen Umhang gehüllt. Ein rotes Tuch, oder ebenfalls ein Umhang, hängt über der Balustrade, die die Terrasse der Begegnung einerseits nach hinten abgrenzt, andererseits den Blick in eine ferne Landschaft freigibt. Marias Betraum erscheint dagegen eng, von strenger Architektur umschlossen.

Gerhard Richter hat das Bild, anlässlich seiner Teilnahme an der Kunst-Biennale Venedig, in der Scuola di San Rocco gese-

Tiziano Vecellio (Tizian),
Verkündigung
Öl auf Leinwand (166x266),
ca. 1540.

hen, und zwar nicht an der Wand wie die andern Bilder dort, sondern auf einer Staffelei. Das löste in ihm sofort die Assoziation eines Ateliers aus, eine Aufforderung, die eigene Staffelei daneben zu stellen und an die Arbeit zu gehen. Das tat er dann auch, aber zu Hause in Düsseldorf und anhand von Reproduktionen.



Gerhard Richter,
Verkündigung nach Tizian I
Öl auf Leinwand (150x250),
1973

Das *erste* Ergebnis verwischt die präzisen Konturen der Figuren und der Architektur im Original Tizians, lässt aber die Details durchaus erahnen, z.B. auch die Balustrade mit dem darüber in drei markante Falten gebündelten roten Tuch. Das Ganze wirkt wie eine unscharfe Fotografie, vielleicht um der Fantasie des Betrachters mehr Freiheit zu lassen. Mir scheint, damit hat Richter zugleich den wunden Punkt bezeichnet, warum die große Epoche der christlichen Kunst in der Tradition der Renaissance im 19. Jahrhundert zu Ende ging, trotz einiger Wiederbelebungsversu-

che bis in unsere Gegenwart hinein. Die indirekte, umschreibende Rede, auch in künstlerischer Gestaltung, erscheint uns heute bescheidener und ehrlicher in Glaubensdingen als eine unangefochtene Behauptung. Es wirkt unglaublich, über biblische Begebenheiten besser Bescheid wissen zu wollen als die Bibel selbst.

Der *zweite* Anlauf, den Richter malend im Dialog mit Tizians VERKÜNDIGUNG unternimmt, lässt noch mehr, aber nicht alles verschwimmen bzw. verschwinden. Man kann den Engel und Maria im Ungefähren erahnen. Maria hat sogar einen Heiligenschein bekommen, den Tizian ihr nicht verliehen hatte. Aber ihre Gesichtszüge, die Hände, die kniende Körperhaltung sind noch stärker als im ersten Versuch verundeutlicht. Über der Balustrade hängt, wie zur Orientierung, noch immer das dreifaltige Tuch. Doch was darüber sich jetzt abspielt, ist dramatisch. Engel und Geist-Taube sind nur noch durch Pinselschwünge in verschiedenen Rot- und Gelbtönen zu orten. Sie scheinen wie in Ekstase umeinander zu tanzen. Im Vergleich zu Tizian und dem ersten Bild führt Richter hier also einen heftigen Temperamentwechsel vor.

Man kann nicht sagen, im *dritten* Bild sei alles wieder zur Ruhe gekommen. Trotzdem ist etwas Entscheidendes geschehen. Wenn wir nun, dem Thema

„Verkündigung“ folgend, den Engel, die Taube und Maria suchen, finden wir sie nicht mehr als Figuren in dem uns bekannten Raum mit den uns bekannten Gegenständen, sondern allenfalls in ihrer Charakterisierung durch Tizians Farben. Es scheint jedoch, als habe Maria ihren nachtdunklen Mantel abgelegt und in das Dunkel ihres Betraums fallen lassen, ein Dunkel, das sich dort, wo sie kniete, über die Bildfläche auszubreiten versucht. Vielleicht hat Maria jetzt das rote Tuch von der Balustrade genommen und als neuen Mantel über sich geworfen. Auf jeden Fall muss sie in die rote Sphäre des Engels getreten sein, die, in Verbindung mit dem Licht der Geist-Taube, als Morgenwolke in vielfachen Farbbrechungen den Bildraum erfüllt und alles Dunkle auf die Seite zurückdrängt.

Im Lukasevangelium (2,34) fragt Maria den Engel, erstaunt über seine Botschaft: „Wie soll das geschehen?“ Und er antwortet: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird ein Schatten über dir sein.“ Mehrmals besingen Psalmen den Schatten Gottes als Ausdruck empfangener Rettung. Schatten ist im Orient (vielleicht auch bald in unseren Sommern!) erlösender Schutz vor sengender Hitze, also das Gegenteil von Unheimlichkeit und Dunkel. Richter erfindet für den Gottesschatten eine leuchtende Wolke



Gerhard Richter,
Verkündigung nach Tizian 2
Öl auf Leinwand (150x250),
1973

über und um Maria und lässt diese darin verschwinden, als wollte er behutsam durch einen Vorhang das unvorstellbare, unaussprechliche Geheimnis der Menschwerdung unseren Augen entziehen (und somit Tizian korrigieren). In der Apostelgeschichte (1,9) heißt es zum Geheimnis der Heimkehr des Gottessohnes: „...und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.“

Was mich in der Auseinandersetzung mit der Vier-Bilder-Folge besonders berührt, ist ihre unbeabsichtigte Nähe zu den

Gerhard Richter,
Verkündigung nach Tizian 3
Öl auf Leinwand (150x250),
1973



Empfehlungen, die die hl. Teresa und der hl. Johannes vom Kreuz für die Praxis des Inneren Betens geben. Beide erachten Bilder für den Anfang als durchaus hilfreich, warnen aber davor, sich von Fixierungen auf Bilder, Gedanken und Einstellungen aufhalten zu lassen, und ermutigen, sich darüber hinaus auf das zu richten, das jenseits der Erscheinungswelt eines Bildes liegt, zum „geistlichen Umgang mit Gott“. Hier ein kleiner Ausschnitt aus der Bild-Theologie des karmelitanischen Meisters der Mystik: *„Bilder werden immer zur Einung mit Gott verhelfen, weil die Einung als Ziel die Seele vom Gemalten zum lebendigen Gott fliegen lässt, wenn Gott ihr die Gnade gibt und die Seele alles Geschaffene vergisst“* (Aufstieg III 15,2).

In der modernen Bildsprache einer schrittweisen Aufhebung aller figürlichen Festlegungen in Tizians VERKÜNDIGUNG bis zu dem, was eigentlich auch nur mit Vorbehalt als „Wolke“ bezeichnet werden darf, lässt sich, wie in einem Spiegel selbst ins Bild geraten, der Stationsweg des Inneren Betens nach Teresa und Johannes erkennen. Im geistlichen Nachvollzug des Kunstvorgangs um die alles menschliche Maß übersteigende Botschaft von der Menschwerdung Gottes kann die aufscheinende Erkenntnis nur sehr persönlich zum Ausdruck kommen. Angelus Silesius (1624-1677) über-

rascht z. B. mit dem Bekenntnis: *„Ich muss Maria sein und Gott aus mir gebären, soll ER mir ewiglich die Seligkeit gewähren“* (Cherubinischer Wandersmann, 23).

„Darf ich dich malen?“

Eva Winde TKG

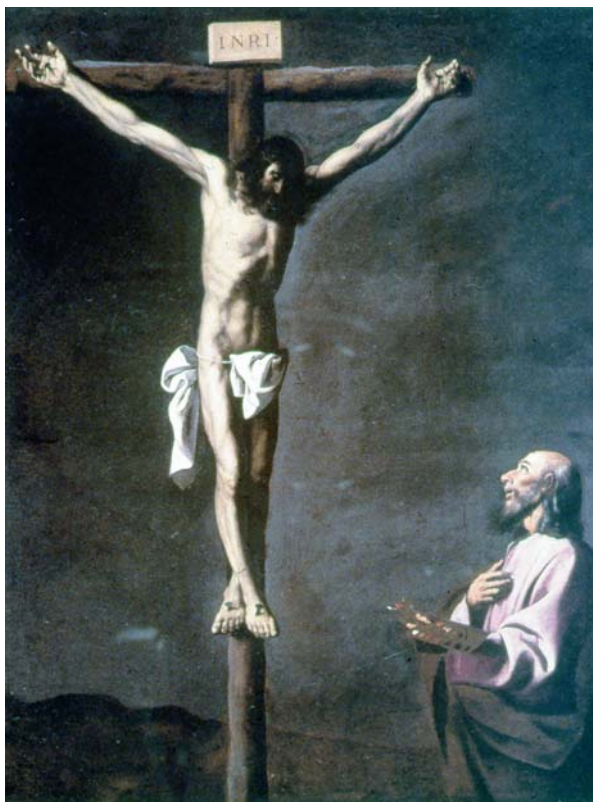
Der Titel, den man traditionell diesem Gemälde gegeben hat, lautet: DER HEILIGE LUKAS ALS MALER VOR DEM KREUZ. Aber die Legende vom Evangelisten Lukas hält diesen nur für den Ersten, der die Jungfrau Maria mit dem Kind malte, sagt aber nichts zur Passion. Es wird vermutet, dass der Maler *Francisco de Zurbarán* (1598-1664) sich selber unter dem Kreuz dargestellt hat. Die Gesichtszüge ähneln einem Selbstporträt. Man wird annehmen dürfen, dass Zurbarán mit diesem Bild sein ganz persönliches Bekenntnis zum Ausdruck bringt.

Zurbarán war ein frommer Mann. Er hat für Kirchen und Klöster gemalt. Man nennt ihn wegen des in sich gekehrten Anblicks seiner heiligen Personen den „Maler der stillen Gesichter“. Auch die hl. Teresa von Ávila hat er gemalt, nach überlieferten Original-Porträts. Sie sitzt, mit einer Feder in der Hand in ein Buch schreibend, an einem Tisch, und über ihr schwebt die Taube des Heiligen Geistes. So wollte es die damals übliche Ikonographie. Aber im

Gegensatz dazu gibt Zurbarán seiner Teresa keinen ekstatischen Blick, sondern ein ruhiges, denkendes Gesicht. Das Bild kann man im Kapitelsaal der Kathedrale von Sevilla sehen.

Unser Bild vom gekreuzigten Christus und dem Maler hat ein Geheimnis, so realistisch die Figuren auch sind. An Christus ist, trotz der grausamen Folter, kein rinnendes Blut zu sehen, sein Körper scheint unversehrt. Zurbarán folgt, im Unterschied zu Kollegen seiner Zeit, einer anderen Tradition, nämlich mit dem augenscheinlichen Wunder der Unversehrtheit die Gottheit des gekreuzigten Menschen Jesus hervorzuheben. Menschheit und Gottheit in einem neigen sich dem Maler zu. So erlebt es der demütige Beter in seinem Herzen. Seine rechte Hand legt er auf die Brust, die linke hält die Palette und die Pinsel, und sein Blick begegnet dem Blick des Gekreuzigten, ehrfürchtig, fragend, so als wollte er um Erlaubnis bitten: „Darf ich, ja kann ich Dich wirklich malen?“ Und mehr noch: Das Leben dieses Künstlers war trotz seines Erfolges von Leid und Unglück heimgesucht. Nach dem Tod seiner dritten Frau und aller seiner Kinder – der letzte Sohn war ebenfalls schon ein hoffnungsvoller Maler – geriet er in eine schwere Schaffenskrise. Also mag auch dieses in dem stillen Zwiegespräch mit seinem gekreuzigten Herrn enthalten sein.

Teresa von Ávila dazu: „*Richtet die Augen auf den Gekreuzigten, und alles wird euch leicht werden*“ (INNERE BURG VII 4,8). Die Heilige ermutigt in ihren Schriften sich und ihre Schwes-



tern immer wieder, „den anzuschauen, der mich anschaut“ (BUCH MEINES LEBENS 13,22). Und sie dichtete (GEDICHTE, 8): „Ein köstlicher Ölbaum ist das Kreuz, das hochheilig mit seinem Öl uns salbt und auch noch Licht uns gibt“ – wie dem Maler Francisco de Zurbarán!

Francisco de Zurbarán,
Selbstporträt unter dem Kreuz
Öl auf Leinwand (105x84)

Wähle das Leben!

Andrea Richter/Simone Honecker TKG

Andrea Richter und Simone Honecker, Begleiterinnen Karmelitanischer Exerzitien seit 2006, die eine evangelische Pfarrerin, die andere katholische Diplomtheologin, stellen uns ihre Exerzitienkurse vor. Die Kurstermine finden Sie auf Seite 22 in diesem Heft.

Evangelische Exerzitien

Andrea Richter

Inmitten meines vollen und oftmals hektisch-gedrängten Alltags als evangelische Pfarrerin einer lebendigen Berliner Kirchengemeinde ist der Karmel in Birkenwerder für mich zu einer spirituellen Oase in einer Wüste von Worten und (typisch protestantischen?) Aktivitäten des Gemeindelebens geworden, die ich immer wieder aufsuche. Die Teilnahme an *Karmelitanischen Exerzitien* und das Wiederentdecken des *Inneren Betens* haben viel in mir bewegt und verändert. Auch die Begegnung mit den Heiligen des Karmel war in theologischer wie in persönlicher Hinsicht eine wunderbare Entdeckung. Bei ihnen fand ich eigene, bisher unausgesprochene und ungeformte Gefühle und Gedanken zum Ausdruck gebracht; inzwischen sind sie zu unverzichtbaren „Sprachhelfern“ meines eigenen geistlichen Lebens und meiner Aufgaben als Seelsorgerin geworden. Die Vermittlung von Spiritueller Theologie als einer wissenschaftlichen, theologischen Disziplin in Gestalt der Exerzienvorträge ist bereichernd und nicht zuletzt allgemeinbildend.

Nach meiner Ausbildung bei Pater Reinhard Körner zur

Begleiterin Karmelitanischer Exerzitien wurde mir als ökumenischem Gast angeboten, „meine“ Exerzitienkurse in Birkenwerder zu halten. Eine privilegierte Aufgabe für eine evangelische Pfarrerin, der ich gerne nachgekommen bin. Daraus ist die Idee der „Evangelischen Exerzitien“ entstanden. Dahinter verbirgt sich die Frage, wie die Form der Karmelitanischen Exerzitien auch für evangelische Christen dahingehend genutzt werden kann, dass Tage der „Selbstbesinnung“ und der Begegnung mit Gott verbunden werden mit einem Blick auf biblische und kirchliche Themen aus der Sicht „evangelisch-protestantischer“ Theologie.

Auch in der evangelisch-lutherischen Tradition gibt es eine Menge Schätze, also Texte, Gedanken, Biografien, Gedichte, Geschichten und Musik, die dazu taugen, Menschen auf ihrem Weg durchs Leben zu begleiten. Diese Schätze zu suchen und zu bergen und sie für eine „evangelische Exerziendarbeit“ zu nutzen, ist mein Anliegen. Verbunden ist damit auch die Hoffnung, ein wenig zum ökumenischen Gespräch über die christliche Mystik beitragen zu können, über das, was zwischen Gott und Mensch hinter den geschlossenen Augen geschieht.



Pfingst-Exerzitien für junge Erwachsene Simone Honecker TKG

Die Zeit zwischen Schule und Ausbildung oder Studium und dem Einstieg ins Berufsleben ist eine besonders intensive Phase für junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 30, eine Zeit des Aufbruchs und des Loslassens, z. B. vom Elternhaus und den Orten der Kindheit und Jugend. Wichtige Entscheidungen mit Blick auf die berufliche Zukunft und nicht zuletzt auf die Lebensform müssen getroffen werden, Partnerschaften entwickeln sich, erstes Scheitern, Brüche und Trennungen können diese Zeit prägen. Auch die Fragen des Glaubens werden neu gestellt: Was trägt noch aus meiner Jugendzeit, was lasse ich zurück, wozu fühle ich mich „berufen“, was könnte mein Weg mit Gott sein? – Da kann es gut tun, sich einmal bewusst zurück-zuziehen, an einen geeigneten Ort, in die Stille, um in Ruhe über alles nachzudenken.

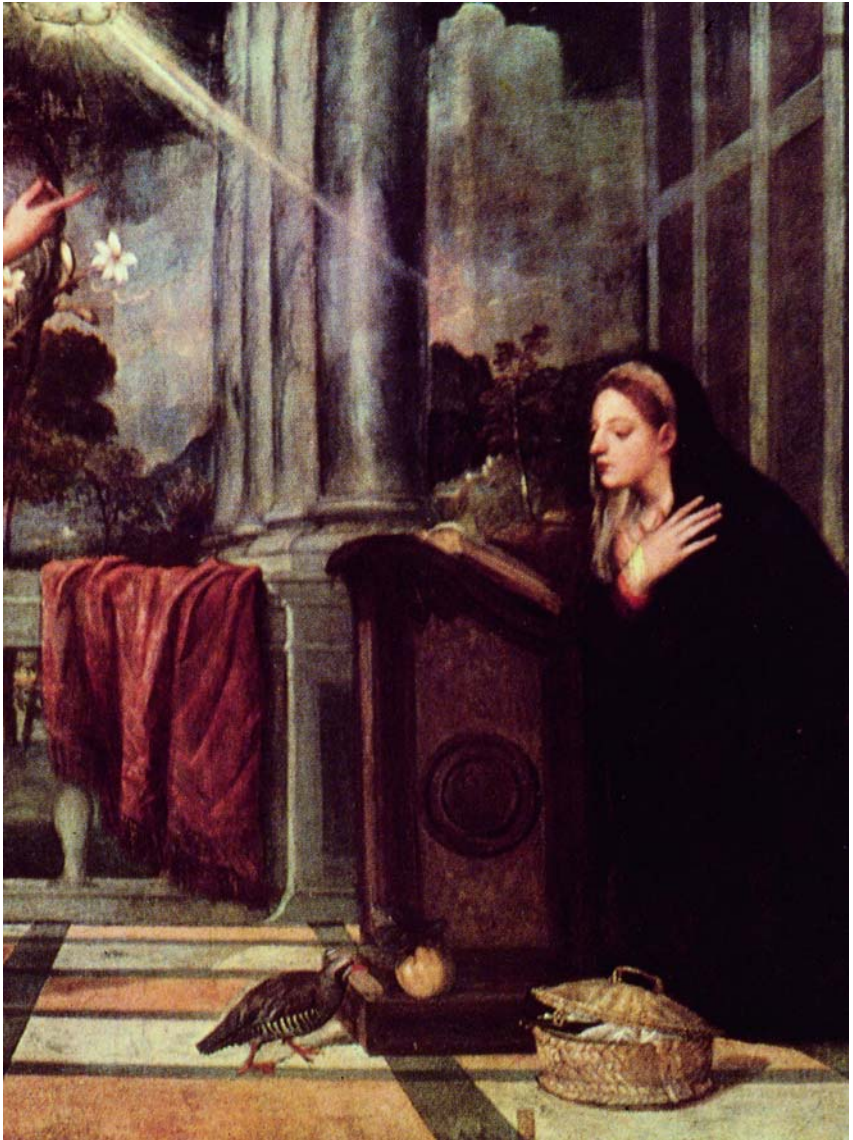
Die Pfingst-Exerzitien im Karmel Birkenwerder bieten dafür die Möglichkeit. Die ruhige Lage des Hauses, das Schweigen in Gemeinschaft, die Vorträge, Gottesdienste und Meditationsanregungen, aber auch genügend Zeit für das persönliche Beten und Nachdenken können die Pfingsttage zu Geist-

erfüllten „Oasentagen“ machen.

Karmelitanische Exerzitien verlaufen im Schweigen. Dies kann zunächst gewöhnungsbedürftig sein, erweist sich aber schnell als große Hilfe, auf meine innere Stimme zu hören, die ich durch die vielen Außenreize oft überhöre; zu hören auch auf die Stimme des Geistes Gottes, die vielleicht lange schon zu mir sprechen will. So habe ich es selbst erlebt, seit ich vor zehn Jahren zum ersten Mal, und dann Jahr für Jahr, an solchen Exerzitien in Birkenwerder teilgenommen habe.

Für Pfingsten 2008 lautet das Thema nach einem Vers aus dem Ersten Testament (Dtn 30,19): „Auf Leben und Tod – du aber wähle das Leben!“ Als roter Faden wird es sich durch die Vorträge ziehen und dazu anregen, über die eigenen Lebensthemen nachzudenken und sich vor Fragen zu stellen wie: Was bereichert momentan mein Leben, was erlebe ich als sinnvoll? Wo spüre ich meine Grenzen? Was belastet mich? Welche Entscheidungen, die ich bisher getroffen habe, geben meinem Leben Sinn und Richtung, welche machen mir und anderen das Leben schwer? Was muss ich loslassen, was vertiefen? – *„Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen“* (Dtn 30,19).





Maria. Ausschnitt aus: Tiziano Vecellio (Tizian), Verkündigung.
Öl auf Leinwand (166x266), ca. 1540.

Nicht die Stille

nicht die Stille
will ich suchen
– bei dir Gott will ich sein
dich will ich hören
dir nahe

du
schau mich an mit deinem Blick
mir nahe

von dir begrüßt
will ich gehen ins Leben
– in Stille

Annemarie Hayer OCD
Karmel Jeutendorf/Österreich

Der Missionsprokurator berichtet **Robert Schmidbauer OCD, Karmel Reisach**



P. Robert Schmidbauer OCD aus dem Karmelitenkloster Reisach (Oberaudorf) ist der Missionsprokurator unserer Ordensprovinz. Zur beiliegenden Spendenbitte schreibt er Ihnen die folgenden Zeilen.

Liebe Leserinnen und Leser der *KARMEImpulse*,

für alle Unterstützung, die Sie den Missionen unseres Ordens im vergangenen Jahr 2007 zuteil werden ließen, sage ich Ihnen wieder ein herzliches „Vergelt's Gott“. Dank Ihrer Unterstützung konnte der Karmel in Ikšķile (Lettland) weitergebaut werden, und durch Ihre Spenden ist es unseren Mitbrüdern im Libanon möglich, anderen im Allernotwendigsten weiterhelfen zu können.

Dieses Jahr möchte ich Ihnen zwei Anliegen vorstellen, die beide mit Bildung zu tun haben, allerdings auf sehr unterschiedlichen Ebenen.

Schon vor einigen Jahren haben Sie mit Ihren Spenden ein Projekt unserer Ordensprovinz **Tamilnadu** im Südosten Indiens unterstützt, durch das Kindern der untersten Bevölkerungsschicht, den so genannten Daliths („Unberührbare“), durch unsere tamilischen Mitbrüder kostenloser Schulunterricht ermöglicht wird. Seitdem habe ich immer wieder Spenden erhalten, die ausdrücklich für diesen Zweck bestimmt waren.

Nun hat sich der neue Obere dieser Ordensprovinz, Fr. A. Maria David OCD, mit der Bitte an mich gewandt, ein weiteres Projekt dieser Art auf einer anderen Missionsstation zu unterstützen: Da kein anderes Gebäude zu Verfügung stand, haben die Mitbrüder bisher den Unterricht in der kleinen Kapelle der Missionsstation gehalten. Der Raum

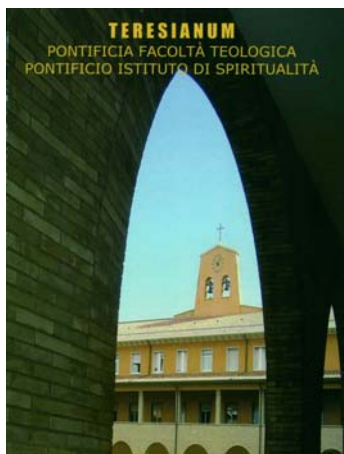


ist aber viel zu klein und vor allem ungeeignet, um mehrere Klassen gleichzeitig zu unterrichten. Dieser Not soll nun durch einen Neubau mit vier Klassenräumen abgeholfen werden. Außerdem sollen darin auch noch ein Kindergarten und eine Mutter-Kind-Gruppe untergebracht werden.

Wenn Sie dieses Anliegen unterstützen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den Verwendungszweck **Tamilnadu**.

Beim zweiten Anliegen geht es um Bildung im akademischen Bereich, und zwar um unser Internationales Kolleg *Teresianum* in Rom. Ihm sind eine theologische Fakultät und ein Institut für Spiritualität angeschlossen.

Als ich in den Jahren 1966-1970 dort mein Theologie-Studium absolvierte, kam die überwiegende Zahl der dort studierenden Mitbrüder aus europäischen Ordensprovinzen, welche die Ausbildung ihrer Leute gut finanzieren konnten und auch noch Mitbrüder aus der Dritten Welt unterstützten. Heute hat sich das Zahlenverhältnis durch den Rückgang der geistlichen Berufe in unseren Breiten einerseits und durch das erfreuliche Wachsen unseres Ordens in den Entwicklungsländern andererseits geradezu umgekehrt. Das erschwert natürlich die Finanzierung dieser wichtigen akademischen Ausbildungsstätte unseres Ordens. Deswegen wurde der Verein „Freunde des TERESIANUM“ gegründet, der sich das Ziel gesetzt hat, auch weiterhin jungen Mitbrüdern aus der Dritten Welt die Möglichkeit zur Promotion oder zur Spezialisierung in einer der theologischen Faachrichtungen zu geben, damit sie dann in ihrer Heimat in gediegener Weise bei der akademischen und spirituellen Ausbildung des Ordensnachwuchses mithelfen können.



Wenn Sie dieses Anliegen unterstützen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den Verwendungszweck **Teresianum**.

Für jede Spende sage ich – auch im Namen unseres Ordensgenerals – ein herzliches „Vergelt's Gott“.

P. Robert OCD

* * * * *

Spendenkonto:

KARMEI-MISSIONEN,
Konto 51 15 221 bei der LIGABank,
(BLZ 750 903 00).

Laut Bundesgesetzblatt gilt **für Spenden bis 100,- EUR** der von der Bank durch Eingangsstempel oder Konto-Auszug bestätigte Quittungsabschnitt als Spendenbescheinigung gegenüber dem Finanzamt. Für Spenden, die über diese Summe hinausgehen, schicke ich eine Bestätigung zu.

Das ewige Leben – nicht auszumalen! Reinhard Körner OCD

Ich baue darauf, dass hinter dem Dasein *mehr* ist, als unsere evolutiv entstandenen, nur zu ausschnittthafter Erkenntnis fähigen Gehirne wahrzunehmen imstande sind. Von diesem „großen Geheimnis, das wir Gott nennen“ (Karl Rahner) aber kann ich nicht kleiner denken, als die von der biblischen Glaubensstradition und der Gottessicht Jesu erleuchtete Vernunft es fordert: Das Göttliche muss ein *personaler* Gott sein und ein Gott, *der nur lieben kann*.

Diese Gottessicht, die Papst Benedikt mit seiner ersten Enzyklika wieder kirchenlehramtlich als „die Mitte des christlichen Glaubens“ (DEUS CARITAS EST, 1) in Erinnerung gebracht hat, ist der Grund, warum ich daran glaube, dass unser Leben einem Ziel, nicht einem Ende, entgegengeht, und dass wir einander im Tod nicht verlieren werden. Der einzige Grund.

Angesichts der heute nicht mehr in Frage stellbaren Endlichkeit des Daseins gäbe es für mich zu diesem Glauben nur eine Alternative: „Auge in Auge mit dem Nichts“ zu leben (Reiner Kunze), mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen.

Mein Grab wird leer sein

Jedes Lebewesen auf unserem Planeten ist vergänglich, so vergänglich wie die Erde selbst. Das weiß ich, und ich weiß auch, dass die Person, die von sich „ich, Reinhard“ sagt, nur so lange Bestand hat, wie die Billionen neuronaler Verschaltungen unter meiner Schädeldecke funktionieren. Als ein Mensch, der im Zeitalter der Evolutionsbiologie, der Neurophysiologie und der Hirnforschung lebt, ist es mir nicht möglich zu glauben, dass etwas an mir oder in mir unsterblich sei. So sehr ich mir der Grenzen menschlicher Erkenntnis, auch der Grenzen modernster naturwissenschaftlicher Erkenntnismöglichkeiten bewusst bin – ich muss davon ausgehen, dass der Mensch, wenn er stirbt, als ganzer Mensch stirbt. Aus sich selbst heraus hat unsere menschliche Natur nicht die Kraft, unsterblich zu sein, auch nicht im psychisch-geistigen Teil ihres einen, unteilbaren Wesens.

Wenn aber diese unsere Natur sich einem *liebenden, personalen Gott* verdankt – nicht einer unpersonalen „göttlichen Kraft“ und nicht einem kühl urteilenden und verurteilenden Weltenlenker

–, dann darf ich einem solchen Gott zutrauen, dass er uns nach dem Ende des sterblichen Lebens ein neues, nicht mehr an die sterbliche Natur gebundenes Leben geben wird. Er wird uns „verwandeln“, sagt Paulus (1 Kor 15,51), unseren „irdischen Leib“ in einen „überirdischen/himmlichen (wörtlich: geistlichen) Leib“ (ebd. 15,44). Wir sterben aus der Sterblichkeit in die unsterbliche Seinsweise Gottes hinein.

Dass ich in der neuen Seinsweise, die wir „Himmel“ nennen, derselbe Reinhard sein werde, der ich jetzt bin, das garantiert Gottes Liebe. Wenn es ihm um mich geht, wirklich um mich, dann werde *ich* in seiner Ewigkeit leben, ich in meiner personalen Identität.

Die Christen der Frühzeit haben das, wie Paulus, mit dem Wort „Leib (griech.: soma)“ zum Ausdruck gebracht. In ihrem Sprachempfinden war mit *Leib* nicht dasselbe wie Körper gemeint. Der Körper, das sind die Organe eines Lebewesens; der Körper endet an der äußeren Hautschicht. „Leib“ aber meint alles, was zu einem Menschen gehört und was einen Menschen ausmacht, was ihm von innen und was ihm von außen „unter die Haut gegangen“ ist: was er im Laufe seines Lebens erlebt und gelebt hat, was ihn geprägt und zur konkreten Person gemacht hat, was ihn unverwechselbar und einmalig macht unter allen Menschen.

Von der „Auferstehung des Leibes sprechen“, schrieb der jetzige Papst Benedikt in seinem erstmals 1977 erschienenen Buch ESCHATOLOGIE – TOD UND EWIGES LEBEN, ist „etwas anderes als Wiederkehr der 'Körper' nach der Weise dieser Welt“ (Neuausgabe: Pustet 2007, 137).

Leib, das ist in der christlichen Glaubenssprache ein Ganzheitsbegriff. Der Leib, das bin ich in der Originalität und Identität meiner Persönlichkeit, mit meinem Denken und Fühlen, mit meiner Beziehungsfähigkeit, mit meiner Kreativität, mit meinem Lieben ...

Wenn in der Geschichte des Christentums schon sehr bald auch von der „Seele“ gesprochen wird, die Gott in die Ewigkeit aufnimmt, so ist damit ebenfalls der Mensch in seiner Identität gemeint. „Der Begriff der Seele“, auch darauf hat Papst Benedikt im genannten Buch ausdrücklich hingewiesen, „ist ein streng christlicher Begriff“ (ebd. 124); die Seele dürfe nicht im Sinne des Leib-Seele-Dualismus als *Teil* des Menschen verstanden werden, und wenn von der „Unsterblichkeit der Seele“ die Rede ist, dann sei damit nicht gemeint, dass die menschliche Psyche aus sich heraus unsterblich wäre, sondern dass der von Gott zum ewigen Leben *aufgeweckte Mensch* unsterblich ist – weil Gott ihm dann unsterbliches Sein *geschenkt* haben wird (s. ebd. 90-132).

Deshalb darf ich sagen: Mein Grab wird leer sein! Auch wenn mein Körper, einschließlich der an ihn gebundenen Psyche, gestorben ist und im Grab verwest, so werde doch *ich* – in biblischer Sprache: mein *Leib*, in christlich-traditioneller Sprache: meine *Seele* – nicht im Grab, sondern bei Gott sein; und zwar nicht, weil ich unsterblich wäre, sondern weil Gott mich dann „aufgeweckt“ und unsterblich *gemacht* haben wird.

„Und werde ich dann bei Gott auch alle meine Lieben wiedersehen?“, fragte einmal eine Frau den alt gewordenen großen evangelischen Theologen Karl Barth (1886-1968). „Ja“, antwortete der, „Sie werden Ihre Lieben wiedersehen, und auch alle Ihre Nichtlieben.“ – Unser aller Gräber, Grüfte und Urnen werden leer sein.

Und dann?

Doch, aufgeweckt werden aus dem Tod, wie ist das denkbar, wie soll denn das gehen? Und wie ist denn der auferweckte Mensch dann beschaffen, wie sieht der „Leib“ (oder die „Seele“) dann aus, wie soll man sich denn das vorstellen? – Fragen, die sich schon den Christen der Frühzeit stellten. Beantwortet hat sie damals allerdings niemand, jedenfalls keiner der Autoren der 27 Schriften, die später zum Neuen Testament zusammengefasst wurden. Pau-

lus hat sie sogar zurückgewiesen (bevor er dann doch, sehr kurz, darauf einging): „Nun könnte einer fragen“, schreibt er in einem Brief an die Korinther: „Wie werden die Toten auferweckt, was für einen Leib werden sie haben? Was für eine törichte Frage!“ (1 Kor 15,35f).

Oder: Was erwartet uns bei Gott? Was wird *nach* der Auferweckung sein, und *wie* wird es dann sein? – Fragen, die auch heute viele Christen stellen, nicht selten verbunden mit Angst vor Gott und mit Sorge um ihr ewiges Seelenheil.

Nicht auszumalen!

Schon zu Beginn desselben Briefes hatte Paulus klargestellt: „Wir verkündigen, wie es in der Schrift heißt (er bezieht sich auf Jes 64,3), was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (2,9). Das gilt grundsätzlich, wie er an gleicher Stelle schreibt, für „das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes“, das er und seine Gefährten denen, „die Gott lieben“, zu verkünden haben. Und das gilt erst recht für das, was uns nach dem Tod erwartet, für das, was „Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung“ (2,7).

Dem entsprechend sind Paulus, die Autoren der vier Evangelien und alle uns bekannten früh-

christlichen Verkünder sehr zurückhaltend in diesen Dingen; keiner von ihnen hat uns das Jenseits ausgemalt, und auch Jesus selbst hat das, ihrer Überlieferung nach, nie getan.

Denen, die Jesus gehört hatten, genügte es zu wissen, dass Gott sie liebt wie ein Vater seine Töchter und Söhne, und dass ein *Abba*-Jahwe keines seiner Kinder im Totsein lassen wird. Die Fragen nach dem Was und Wie, vor allem die ängstlichen und besorgten Fragen, wurden erst gestellt – und erst beantwortet –, als die Gottessicht Jesu in Vergessenheit geraten und immer mehr von der Vorstellung überlagert worden war, Gott sei nicht nur ein liebender, sondern zugleich auch ein strafender und rächender Gott. Wer mit einem solchen ambivalenten Gottesbild lebt, mit einem Gott mit zwei Seiten also, dem ist Gott freilich nicht ganz geheuer; der *muss* ängstlich fragen: Wie wird es sein, wenn ich einmal vor ihm stehe? Und dann sind natürlich nicht nur die Fragen „töricht“, sondern noch törichter die Antworten! So töricht, dass sie über Jahrhunderte hin in den Menschen die Angst vor der Begegnung mit Gott noch verstärkten und regelrecht schürten. Keines der Fächer der Theologie hat im Laufe der Jahrhunderte derart peinliche „Antworten“ hervorgebracht wie die Eschatologie, die „Lehre von den letzten Dingen“, und kein Thema der Glaubensverkündigung hat soviel Unheil

in den Menschenherzen angerichtet wie die Predigten und Katechesen über das, was nach dem Tod kommt.

Das Neue Testament spricht, wenn es den Blick auf das „Danach“ richtet, von Himmel und Hölle, von Gericht und von ewigem Leben, und die Theologie schon recht früh vom Fegefeuer. Aber nichts davon wird ausgemalt. Das tun, in Wort und Bild, erst spätere Glaubensverkünder, und dann nicht selten so stark unter dem Einfluss des wiedererwachten ambivalenten Gottesbildes, dass wir heute genau hinschauen müssen, was davon christlich und was zwar abendländisch-religiös, aber letztlich unchristlich ist.

In die richtige Richtung glauben

Was mich persönlich betrifft, so kann ich ohne zu flunkern sagen: Auch mir genügt es, in der Gewissheit zu leben, dass Gott meinen Lieben, meinen „Nicht-Lieben“ und mir ewiges Leben schenken wird. Freilich, ich kenne nach wie vor auch die Momente, in denen sich mir die Frage aufdrängt: Wird es *wirklich* so sein? Das ist jene Portion Zweifel, der jeder Glaubende ausgesetzt bleibt, das „Salzwasser des Zweifels ...“, das ihm der Ozean fortwährend in den Mund spült“, wie Joseph Ratzinger 1968 in seiner EINFÜHRUNG IN DAS CHRISTENTUM schrieb; es sei

nun einmal „die Grundgestalt menschlichen Geschicks, nur in dieser unbeendbaren Gestalt von Zweifel und Glaube, von Anfechtung und Gewissheit die Endgültigkeit des Daseins finden zu dürfen“ (Neuausgabe: Kösel 2000, 39f). Dazu stehe



„In deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist ...“ (Ps 31)

Walter Habdank,
„In manibus tuis“ (zu Ps 31),
Farb-Holzchnitt, 1972
© VG Bild-Kunst, Bonn 2007

ich, und ich verdränge diesen Zweifel nicht; ich nehme ihn zum Anlass, mich erneut mit Herz und Verstand meiner Gewissheit zu vergewissern. Dann aber braucht es nicht mehr.

Wie das menschlich Unvorstellbare, das „Verwandelt“-Werden in die „himmlische“ Seinsweise hinein, geschehen wird, das kann ich seelenruhig dem überlassen, der alles, was da ist, ins Dasein gesetzt hat. Wie sollte es dem „Schöpfer aller Dinge“ nicht möglich sein zu sagen: „Seht, ich schaffe alles neu“ (Offb 21,5)! Er, der in der einen Hand das hält und trägt, was er als Natur ins Dasein gesetzt hat, wird mich im Moment des Todes in die andere Hand nehmen, mit der er das Über-Natürliche, „Himmlische“ erschafft, hält und trägt.

Und was dann kommt, das kann, bei einem Gott, der liebt, ja doch nur Gutes sein, unausdenkbar Gutes. Auch einem Menschen, der mich mag und mir ein echter Freund ist, glaube ich doch, dass er ganz Schönes für mich vorbereitet hat, wenn er mich zu sich einlädt. Dass er mir Schlimmes antun könnte, brauche ich nicht zu befürchten; nicht mit Angst und Sorge, sondern mit freudiger Erwartung gehe ich zu ihm.

Warum also weitere Fragen? Warum will auch ich mir dennoch gern ausmalen, was sich niemand ausmalen kann? Weil ich in die richtige Richtung glauben möchte. Ich möchte mir – und anderen, für die ich Seelsorger bin – Klarheit darüber verschaffen, was im Sinne Jesu gemeint ist, wenn von Worten wie Gericht, Fegefeuer, Himmel und Hölle die Rede ist. Und dazu gibt es Anlass genug.

Es ist ja doch ein Unterschied, ob vor den Ziffern in der Haushaltsrechnung, für die ich in unserem Kloster zuständig bin, ein Plus oder ein Minus steht, zumal wenn es die Jahresendsumme betrifft: Ein Plus vor den Ziffern macht meine Mitbrüder und mich froh, ein Minus macht uns besorgt. Und so macht es auch einen Unterschied, ob den biblischen und theologischen Hauptworten, mit denen wir Christen vom Todes-Nachher sprechen, die Gottessicht Jesu oder das noch immer verbreitete Bild eines Gottes mit zwei Seiten vorangestellt ist. Je nach „Vorzeichen“ können die Worte Gericht, Fegefeuer und Hölle Angst machen – furchtbare Angst – oder froh machen; und die Worte Himmel und ewiges Leben können abschreckende Langeweile hervorrufen oder eine Zuversicht wecken, die jetzt schon alles in ein neues Licht rückt. Als ich meinen Eltern am Tag ihrer Goldenen Hochzeit den Gottesdienst gehalten und in der Predigt über unsere Zukunft in Gottes Ewigkeit gesprochen hatte (ein bisschen „ausgemalt“ habe ich sie schon!), sagte mein Vater mit strahlenden Augen: „Junge, so wie du redest, da kann man ja richtig mit Freude auf's Sterben zugehen!“

Biblische Texte, so betont der Münchner katholische Religionsphilosoph Eugen Biser (geb. 1918) immer wieder, müssen „auf ihre Mitte hin“ gelesen werden ... Die aber bildet zweifellos

die Gottesverkündigung Jesu“ (DIE ENTDECKUNG DES CHRISTENTUMS, Herder 2001, 260). Nur das Gottes- und Menschenbild Jesu ist das legitime „Vorzeichen“ und der Schlüssel zum rechten Verständnis der Bibeltexte – und damit aller Glaubenslehren, auch der Worte und Bilder, mit denen wir von dem sprechen, was nach dem Tod kommt.

Dennoch: Paulus hat recht. Wenn ich frage: *Was* wird dann sein, und *wie* wird es dann sein?, frage ich nach etwas, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat“. Mit dieser „Unkenntnis“ sitzen wir alle im selben Boot. Alle. Vorsicht ist also geboten und Zurückhaltung. In die richtige Richtung denken wollen, nur darum darf es gehen.

Aber gerade das ist *auch* geboten! Weil nämlich die Vorstellungen, die wir vom Ziel unserer Lebensfahrt haben – solche wie solche –, für die Bootsfahrt selbst von Bedeutung sind! Für das Leben im Jetzt, für unser Miteinander an Bord, für das persönliche und das gemeinsame Erleben der Fahrt sowohl bei Seesturm wie bei blauem Himmel. Als Navigationshilfe gewissermaßen, für alle im Boot, die darauf bauen, dass hinter dem Horizont „die Welt“ nicht zu Ende ist ...

Fortsetzung in einem der nächsten Hefte.

Mit Johannes vom Kreuz durch das neue Jahr:

Peter Dyckhoff, 365 TAGE IM LICHT DER LIEBE. Geistlich leben nach Johannes vom Kreuz, Herder 2007 (16,90 €)

– ein vorzüglich zum Meditieren und Beten geeigneter „Jahresbegleiter“ vom 1. Januar bis zum 31. Dezember; täglich eine Textseite mit einem zentralen Gedanken aus den Schriften des großen Kirchenlehrers der christlichen Spiritualität.

Pfingst-Exerzitien für junge Erwachsene in Birkenwerder

9. - 12. 5. (Fr - Pfingstmontag):
„Auf Leben und Tod – du aber wähle das Leben!“ (Dtn 30,19), Dipl.-Theol. Simone Honecker (90,- €; ermäßigt)

Evangelische Exerzitien in Birkenwerder 2008

Zu diesen Exerzitienkursen sind selbstverständlich – wie zu allen Kursen in Birkenwerder – Christen jeder Konfession wie auch religionslos Lebende willkommen!

begleitet durch Pfarrerin Andrea Richter (evang.):

21. - 25. 1. (Mo-Fr), **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** „Was ist der Mensch? – (Selbst-)Klärung mit großen Texten der Bibel“ (138,- €)

21. - 25. 4. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Geh' aus, mein Herz, und suche Freud!“ – die Frage nach Gott, dem Menschen und seinem Leben, mit Texten aus dem Evang. Gesangbuch (138,- €)

15. - 19. 9. (Mo-Fr), **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** „Das Leben vertiefen – mit Musik und Literatur (138,- €)

10. - 14. 11. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Zeit und Ewigkeit bedenken – das Ende des Kirchenjahres mitgehen (138,- €)

begleitet von Pfarrer Karl Weckel (evang.):

16. - 20. 6. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Geistes-gegenwärtig-sein, Gottes-gegenwärtig-leben in der Weisheit der Wüstenväter (138,- €)

8. - 12. 12. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „'Da fand er eine kostbare Perle' (Mt 13) – Besinnung auf das Wesentliche, das alle Konfessionen eint“ (138,- €)

Stille Tage zur Mitfeier der Kar- und Osterliturgie in Birkenwerder

20. - 23. 3. (Gründonnerstag - Ostersonntag früh): „Vom Pascha-Abend zum Ostermorgen“ – mit geistl. Vortrag am Karfreitag u. Kar Samstag; Osternachtsfeier 5.00 Uhr, Konvent der Karmeliten (115,- €)

Exerzitien im Karmel Auderath/Eifel

16. - 20. 4. (Mi-So) im Karmelitenkloster, 56766 Auderath: „Geistlich leben im Alltag – aus der Lebenshaltung die Lebensform und den Lebensauftrag finden“, Diakon Diethard Schwarz (150,- €)

Anmeldung u. nähere Informationen bei: Diethard Schwarz, Maarstr. 5, 54570 Kalenborn, Tel. 06591-98 44 06, Fax -98 44 78

E-Mail: diethardschwarz@gmx.de

Die mit * versehene
Literatur kann bezogen
werden über die
Versandbuchhandlung
„St. Theresia“
Dom-Pedro-Str. 39
80637 München
Tel.: 089-1215 52 26
Fax: 089-1215 52 30

Exerzitien und Seminare im Karmel Birkenwerder

14. - 20. 1. 2008 (Mo-So), **Exerzitien:** „Wer bist du, Jesus?“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (214,- €)

21. - 25. 1. 2008 (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Der Ewigkeit entgegenleben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

4. - 10. 2. 2008 (Mo-So), **Exerzitien:** „Im Geist der evangelischen Räte leben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (214,- €)

6. - 10. 2. (Mi-So), **Exerzitien:** „Ich bin bei euch alle Tage‘ (Mt 28) – geistlich leben unter Alltagsbedingungen“, Hildegard Cornudet TKG (138,- €)

18. - 22. 2. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Hl. Geist“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

18. - 22. 2. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Gott, ich möchte mit dir leben – Hinführung zum Inneren Beten“, Gudrun Dörrzapf TKG (138,- €)

25. - 29. 2. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Jesus in der Eucharistie begegnen – die Abendmahlstexte meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

25. - 29. 2. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden“ – Orientierung an Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14. Jh.), Nora Meyer TKG (138,- €)

29. 2. - 5. 3. (Fr-Mi), **Exerzitien:** „Abba, du wunderbarer Gott – Besinnung auf Jesus und seine Gottesbotschaft“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (176,- €)

3. - 6. 4. (Do - So), **Kurz-Exerzitien:** „Schritte in ein neues Leben – das Emmaus-Evangelium (Lk 24) meditieren“, Dr. med. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhauseelsorgerin (105,- €)

7. - 11. 4. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Von Paulus glauben lernen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

7. - 10. 4. (Mo-Do), **Besinnungstage:** „Perlen der christlichen Mystik als Hilfen zum geistlichen Leben“, Liz. theol. Renate Morawietz TKG u. Jeannette Krah (98,- €)

11. - 13. 4. (Fr-So), **Meditativer Tanz:** „Tanzend Segen erfahren und zum Segen werden“, Hildegard Taubken (118,- €)

14. - 18. 4. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Geistlich leben nach Teresa von Ávila“, P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (138,- €)

14. - 18. 4. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Auf der Suche nach der Wahrheit meines Lebens – aus den Begegnungen Jesu mit den Frauen lernen“, Dipl.-Theol. Simone Honecker (138,- €)

18. - 20. 4. (Fr-So), **Seminar für Unternehmer und Leitende:** „Mit welchen WERTEN führe ich – mich und andere?“, Dr. Hermann Josef Ingenlath, Coach DPA (Berlin),

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 033 03/50 34 19
Fax: 033 03/40 25 74

unter Mitarb. v. P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

21. - 25. 4 (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Leben mit dem dreieinigen Gott“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

5. - 9. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Geistlich leben nach Johannes vom Kreuz“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

5. - 9. 5. (Mo-Fr), **„Exerzitien mit Jesus, dem Arzt“**, Annette Westermann, Erwachsenenseelsorgerin EBO Berlin (138,- €)

12. - 16. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Veränderungen im Leben als Reifungs-Chance“ – mit Impulsen aus der Spiritualität Edith Steins, Pfr. Werner Hilbrich TKG u. Dipl.-Psych. Ute Reich TKG (138,- €)

12. - 16. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „In der Gebetsschule Jesu mit Teresa von Ávila“, Dr. Frithjof Oertel TKG (138,- €)

26. - 30. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Jesus in der Eucharistie begegnen – die Abendmahlstexte meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (138,- €)

26. - 30. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „In unserer Mitte sei Gott der Dritte“ – Hinführung zur „Freundschaft in Gott“, mit Anregungen aus der jüdischen und christlichen Glaubens-tradition, Nora Meyer TKG (138,- €)

30. 5. - 1. 6. (Fr-So), **Besinnungswochenende:** „Der zärtliche Gott“, Gudrun Dörrzapf TKG (78,- €)

2. - 6. 6. (Mo-Fr), **Workshop Biblische Figuren:** „Lebendig wird Gottes Wort“ – ein Herstellungs- und Anleitungskurs mit geistl. Impulsen. – Bitte in Birkenwerder Faltblatt mit näheren Informationen anfordern.

9. - 13. 6. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Sterben ins Leben hinein“, Gudrun Dörrzapf TKG (138,- €)

13. - 15. 6. (Fr-So), **Besinnungswochenende:** „In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden“ – Orientierung an Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14. Jh.), Nora Meyer TKG (78,- €)

16. - 22. 6. (Mo-So), **Exerzitien:** „Glaubenserneuerung mit großen Texten des Ersten Testaments“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (214,- €)

Einzel-Exerzitien in einer kleinen Gruppe

- tägl. ein kurzer geistl. Impuls (gemeinsam)
- tägl. Möglichkeit zum persönlichen Seelsorgegespräch
- durchgängiges Schweigen

bei Pfarrerin Andrea Richter: 18. - 21. 1.; 18. - 21. 4.; 12. - 15. 9. (jeweils Fr-Mo)

bei Pater Robert Schmidbauer OCD: 9. - 15. 6. (Mo-So)

Bild- u. Text-Nachweis:

S. 6 u. 7: © Atelier Gerhard Richter, 50996 Köln, mit freundlicher Genehmigung. – S. 20: mit freundlicher Genehmigung von Galerie Habdank, 82335 Berg u. © VG Bild-Kunst, Bonn 2007